

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Mittheilungen aus dem Schlesiſchen Gebirge.
(Beſchluß.)

Am 3. Juli, Morgens 8 Uhr, reiſte der König mit der Frau Fürſtin von Liegnitz von Freiburg über Landshut nach Töplitz ab. Vorher gab der König in bekannter, hier noch ganz beſonderer Huld den anweſenden Behörden, dem Reichsgrafen von Hochberg, der Geiſtlichkeit und Kaufmannſchaft ſeine allerhöchſte Zufriedenheit über die Ordnung und Ruhe, welche überall hier herrſche, zu erkennen, erwähnte auch mit beſonderer Anerkennung gegen Herrn Paſtor Hoffmann, wie ſehr es ihn freue, daß beide Confeſſionen hierorts, überhaupt aber in Schleſien ſo einträchtig-chriſtlich zuſammenlebten; vor Allen auch hatte ſich der Huld des Königs ſein ſo höchſt einfacher, gemüthlicher Wirth, Herr Kaufmann Meier, mit vollem Rechte zu erfreuen. Herrn Geheimen Rathe von Boyrſch, als Königl. Regierungs-Commiſſarius beſonders für die Geſchäfte der Kaiſerin fungirt, deutete der König noch kurz vor Einſteigung in den Wagen ſeine beſondere Zufriedenheit mit allen ſo wohl getroffenen Anordnungen an. — Referent und ſein Begleiter hatten Morgens 7 Uhr noch die ſo koſtbare Gelegenheit, aus der reinſten Quelle, durch Sr. Majestät Flügel-Adjutanten, zu hören, wie wohl und zufrieden unſer ſo wahrhaft geliebter König Schleſien wieder und nur ungern verlaſſe. Im Fluß der Rede wurde dieß um ſo deutlicher hervorgehoben, als von mehreren Feſtlichkeiten geſprochen wurde, die der König darum anfänglich ſich verbat, weil er eben kein Gaſt in ſeinem eigenen, ſo großen Hauſe, bei ſeinen treuen Unterthanen ſeyn wolle, ſondern überall und immer wie ganz zu Hauſe, nicht nur in Berlin oder Potsdam, ſondern alſo richtig geſagt, und ganz im Sinne unſeres Königs, auch im Hauſe ſeines treuen Bürgers als ſeines liebſten Palais. — Es iſt überflüſſig zu ſagen, von wie viel Tauſend Segenswünſchen, ja Thränen aufrichtigſter Liebe, des Königs Abſchied von uns begleitet wurde. — Möchte ihn Gott nur noch recht lange erhalten, und bald, recht bald wieder in unſere Mitte führen! —

Gustav Rieck.

Aus Braunschweig.

Am 25. Juni 1838.

Heute hatten wir das in der That ſeltne Vergnügen, in einer Vorſtellung zum Beſten unſeres wackern Chor-Direktors, Herrn Parſch, drei ſeiner Schüler auftreten zu ſehen. „Das Nachtlager in Granada“, dieſe liebliche Oper, bot den jungen Talenten einen ſehr ehrenvollen Wirkungskreis. Herr Möller aus Hamburg gab den Jäger, Fräulein Bloch aus Hildesheim die Gabriele und Herr Schreiber, vom Stadttheater zu Koſtock, den Gomez. Die beiden Erſtgenannten betraten die Bühne zum erſten Male, doch wird es nicht oft vorkommen, daß Anfänger eines ſolchen Erfolges ſich zu erfreuen hatten. Herr Möller beſitzt eine der umfangreichſten, angenehmſten Baritonſtimmen, welche gegenwärtig zu finden ſeyn dürfte, und Fräulein Bloch iſt von der gütigen Natur mit einem Sopran begabt, der bald mit den Tönen unſerer Fiſcher-Achten wetteifern wird. Die muſikaliſche Ausbildung Beider iſt ſchon außerordentlich weit gediehen, und ihre Sicherheit im Geſange gereicht zu nicht geringer Ehre für einen Mann, der, wäre ſein Ruf als Chordirigent, Inſtruktor und Tonſetzer auch noch nicht begründet, ſich allein durch die Heranbildung ſolcher Schüler, einen Namen gemacht haben würde.

Herr Schreiber, auch ſein Schüler, iſt ein hoher klangvoller Tenor und beſitzt ſchon viel Bühnengewandtheit — ein Vorzug, der auch den beiden Debutanten in hohem Grade eigen war. Es möge für dieſe letztere Behauptung der Umſtand ſprechen, daß Herr Möller in einer Forgerolle unſeres Giganten Pöck und Fräulein Bloch in einer gleichen unſerer erſten Sängerin, ſtürmiſch applaudirt und gerufen wurden. Gern geſteht indeſſen ihre Beſcheidenheit hier ein, daß ſie dieſe Auszeichnung lediglich dem Eifer, der unermüdeten Thätigkeit und gebiegenen Sachkenntniß ihres Lehrers zu verdanken haben — doch — für deſſen Verdienſte zeugt ja lauter als jedes, noch ſo unparteiſche Lob, der Umſtand, daß unſer Chor ſich jetzt zu den berühmteſten Deutschlands zählt.

Aus Weimar.

(Briefauszug.)

Monat Juli 1838.

— Der Abſchnitt des verfloſſenen Semesters mit dem neuen, nunmehr angegangenen, mahnt mich, Ihnen für Ihre liebe Beſpeltine als Fortſetzung meines frühern Briefes einige Notamina über unſer Leben und Treiben mitzutheilen. Daß die Mittheilung nicht ſo gefaßt ſeyn kann wie die neulich in dem Frankfurter Converſationsblatte enthaltene, von einem, hier noch nicht bekannt gewordenen Verfaſſer eingekommene Correspondenz, liegt in der Sache ſelbſt, da mir es gewiß ſehr verargt werden würde, wenn ich in gleicher Weiſe ein Raiſonnement aufſtellen wollte. Wir wollen es alſo beim Alten laſſen. —

Berichtet haben die Zeitblätter, daß unſere Großherzogliche Familie, nachdem es die Wiedergeneſung unſeres verehrten Großherzogs geſtattete, im Monat Mai nach Berlin gereiſt war und dort den glänzenden Hofeſten beigewohnt hat; daß höchſtdieſelben im Anfange vorigen Monats im vollkommenſten Wohlſeyn zurückgekehrt und gleich durch mehrere fürſtliche Beſuche, als: durch den der lebenswürdigen Prinzefſinnen Marie und Sophie von Württemberg, des Prinzen Wilhelm von Preußen, des Kronprinzen von Oranien u. ſ. w. erfreut worden; auch daß Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog nach Holland und den Niederlanden, und der Großherzog über Leipzig, Deſſau und Altenburg nach Franzenbrunn zum Gebrauche des dortigen Bades abgereiſt, die Frau Großherzogin aber hier zurückgeblieben iſt und ihren Sommeraufenthalt auf dem ſchönen Luſtſchloſſe Belvedere, im abwechſelnden Tausche mit Wilhelmthal und Eifenach, genommen hat; alſo bedarf dieß hier keiner nochmaligen Erwähnung, wir haben uns bloß an die Tagesbegebenheiten zu halten. Den Anfang mögen außer der gewöhnlichen Reihenfolge zwei fataliſtiſche machen.

In der Nacht zwiſchen dem 6. und 7. Juni ward der Kirchenvorſteher Johann Andreas Möller in dem zum Großherzoglichen Amte Wieſelbach gehörigen Dorfe Ahmannsdorf, ein wohlhabender, geachteter Einwohner dieſes Dorfes, durch einen zum Fenſter hineingerichteten Piſtolenſchuß, in ſeinem Bette an der Seite ſeiner neben ihm ruhenden Ehefrau, meuchlings getödtet. Man vermuthet, daß Rachſucht die Triebfeder dieſer ſchauerhaften Mordthat geweſen ſey. Der Ortspfarrer, Adjunktus Frohwein, fand ſich veranlaßt, am 10. Juni in einer ſehr gut gefaßten Predigt, die hernach im Drucke erſchienen iſt, auf dieſen betrübenden Fall Bezug zu nehmen.

(Fortſetzung folgt.)